Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 6

Artikel: Die Bedeutung der Lehrwerkstätten für das Handwerk

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Lehrwerkstätte ist eine noch ziemlich neue Einrichtung, welche als eine nothwendige Folge der Fortsichritte des Maschinenwesens angesehen werden muß und zwar in doppelter Beziehung. Erstens hat sich die

Maschine seit dem Auftreten der Dampftraft ein so außersordentliches Feld erobert, daß sich ein bereits bedeutsamer Stand, der des Maschinentechnikers, von dem ursprünglichen Stanun der allgemeinen (Baus) Technik ablösen konnte und zweitens ist mit dem Eingreifen der Maschine als Werkzeug eine völlige Umgestaltung der Handwerkes erfolgt. Letzteres bezieht sich sowohl auf die Art der Thätigkeit des Handwerkers selbst als auch naturgemäß auf die Ausdildung dessielben

Für beibe, Maschinentechniker und Handwerker, hat sich die Lehrwerkstätte als eine segensreiche und nügliche Ginzrichtung erwiesen.

Im Handwerk sind durch das Voranschreiten der Masschinentechnik großartige Aenderungen eingetreten. Soweit der Handwerker sich nicht mit Ausbesserungen beschäftigt, ist er zugleich mehr oder weniger Fabrikant. Er befaßt sich mit Spezialitäten und verwendet in möglichst ausgedehntem

ein, Lehrlinge auszubilden. So lange der Schneider sich mit der Anfertigung von allerlei Kleidungsftücken womöglich auch eingehend mit dem Flicken beschäftigt, ift er geeignet, einen Lehrling zum tüchtigen Gesellen heranzubilden. Hat er aber die Arbeit fabrikmäßig eingerichtet, arbeitet er sogar für eine Fabrik auf Spezialitäten, dann kann er seinen Lehrling wohl auf eine gewisse Gewandtheit für diese Sonder= heit bringen, ihn aber nimmermehr zu einem tüchtigen Ge= sellen ausbilden. Noch mehr wird dieser Umstand durch die Maschine als Werkzeug verschärft. Gin Lehrling, welcher auf einer Nähmaschine flott eine Naht herstellen kann, ift beswegen noch lange nicht im Stande, eine gute Sandnaht zu fertigen. Wo gestanzt wird, braucht nichts ausgehauen, faum befeilt zu werden; die Hobelbank macht das Feilen ebenfalls fast überflüssig und so gibt es Fabriken, in benen mit peinlicher Sorgfast jede Handarbeit zu vermindern und dieselbe möglichst vollkommen durch Maschinenarbeit zu er= setzen gesucht wird.

Was soll aber da ein Lehrling lernen, wo die ältesten Arbeiter zu Handlangern herabgedrückt sind! Und fast jeder Handwerker muß, will er konkurrenzsähig bleiben, den Weg des maschinellen Betriebes betreten. Derselbe ist nicht nur einträglicher, sondern liefert auch in den meisten Fällen die

eraktere Arbeit. So bringen Arbeitstheilung und Fabrikation die Leiftung in die Höhe, das Handwerk aber, als ein Werk der Hand, geht herunter und durch nichts anderes ist dem entgegen zu arbeiten, als durch gründliche Vorbildung der Lehrlinge in einer Lehrwerkstätte.

In den meisten Fällen ist die Lehrwerkstätte mit einem theoretischen Unterricht (der eigentlichen Fachschule) verdunden. Derselbe lehnt sich an die Elementarschule an und ist dem Namen der Anstalt entsprechend, rein fachlich. Besser Borgebildete treten in die Oberklasse ein. Der Unterricht führt, je nach der Borbildung, zur technischen Hochschule über oder bringt die Schüler, stets unter kräftiger Mitwirkung des Zeichnens, so weit, daß sie als mittlere Techniker in ein Bureau eintreten können. Der Praktiker von Fach geht als Halbgesell in die Fabrik und nimmt von der Schule die theoretische Befähigung zum Werkmeister mit.

So ist die Lehrwerkstätte der gemeinsame Boden für Handwerk und Fabrik. Beibe bedürfen der gediegenen prattischen Fertigkeit als Grundlage und beide erhalten zugleich dort die Elemente der technischen Theorien. Die Fachschulen mit Lehrwerkstätten sind daher mehr oder weniger zugeschnit= ten für den mittleren Technifer, als welcher heutzutage so ziemlich jeder Handwerksmeister gedacht werden muß, denn es muß, wie oben ausgeführt, fast jeder Handwerker nach Fabrikation streben; er muß seinen Aleinmotor haben, der die Werkzeugmaschinen treibt und der Unterschied zwischen ihm und dem Fabrikanten wird immer mehr nur zu einem nahezu verschwindenden. Aber selbst der reine, echte Sand= werter kann zur Zeit die Kenntnisse nicht mehr entbehren, welche die Fachschule bietet. Weder die elementaren Natur= wissenschaften noch das Zeichnen ist zu missen und selbst die Mechanik greift mit ihren Gesetzen zu tief in das Wesen ber Maschine ein, um ungestraft verachtet werden zu tonnen. Ebenso wenig endlich find die den Fachschulen beigefügten Handelswissenschaften als überflüssig anzusehen.

Hiermit dürfte in kurzester Weise die oft ausgesprochene Ansicht widerlegt sein, daß der angehende Handwerker es nicht nöthig habe, mehr als Volksschulkenntnisse sich zu erwerben.

Nun gibt es aber noch ein Feld, welches Rugen von den Lehrwerkstätten ziehen kann und das ift das Gebiet der Kunst.

Wenn man Kunft und Handwerk als getrennte Begriffe behandelt, so folgt man allerdings dem üblichen Wege. Richtig ift es nicht. Die Kunft ift die Blüthe des Handwerks und so wenig, wie die Blüthe ohne Pflanze entstehen kann, so wenig kann man die Kunst von dem Handwerk scheiben. Man kann sich keinen tüchtigen Maler benken, der nicht einen recht gründlichen Zeichenunterricht genoffen hat, keinen Kunsttischler, der nicht die gewöhnliche Schreinerei erlernt und keinen Kunstschloffer, der nicht auf dem Gebiete der ge-wöhnlichen Schlofferei sattelfest ist. Die Kunstschniederei wird zur Blecharbeit gestempelt, wenn fie nicht von dem des Schmiebens kundigen Schlosser der alten Art ausgeübt wird und wenn man heut vielfach die schönen vollen Formen der alten Meister aus Blech zu stanzen und zu pressen versucht, so erhält man nur einen schwachen Abklatsch der alten Schmiedewerke. So kann also das Höchste auf dem Bebiete irgend einer Handfertigkeit, die künftlerische Vollendung berselben, in nachhaltiger Weise nur geschaffen werden durch Schaffung einer edlen Grundlage für dieselbe, d. h. burch eine tüchtige und echte Lehre auf dem elementaren Gebiete. Ist diese Grundlage gelegt, dann mag der Genius seine Schwingen entfalten und dem Schönheitssinn Rechnung tragen. Bur Bildung einer solchen aber ift bei dem heutigen Stande

bes Handwerks keine Werkstatt besser geeignet als die Lehr= werkstätte.

Die Erziehung der handwerkerstochter.

(Schluß.)

Was nun die Schuldilbung unserer Töchter anbetrifft, so möchte ich meinestheils nehft der Primarschule eine gute Mittelschule oder auch für fähigere eine gute, einfache Töchterschule mit Arbeitsunterricht empfehlen. Hernach, falls der Bater, so seine Kräfte es erlauben, noch ein weiteres thun will, dürfte so eine Tochter in einer tüchtigen Familie unterzgebracht werden, in der sie in allen gröbern und feinern Hausgeschäften, in feinern Sitten, geselligem Umgange, freierer Weltanschauung noch zu gewinnen Gelegenheit hätte. Ich für meinen Theil bin entschieden gegen die Institutsbildung für Töchter aus dem Mittelstande eingenommen; ich erachte dieselbe für nachtheilig und im Widerstreit mit der Erziehung im Hause, mit den Verhältnissen Ibeenkreise einer Handwerfstochter.

Nur in dem Falle, daß so eine Handwerkerstochter einfach, tüchtig praktisch erzogen worden ist, darf sie auch Anspruch machen auf Würdigung von Seiten eines Handwerkers; denn, daß z. B. heutzutage für solch einen die Wahl einer passenden, seinen Verhältnissen in allen Theilen entsprechenden Lebensgefährtin immer schwieriger wird, kann wohl kaum bestritten werden. So nur vermag die Tochter glücklich zu werden und glücklich zu machen und haben die Eltern die hohe Genugthuung, ihre Aufgabe recht erfüllt und an ihrem Theile zum Wohle des Ganzen ein Scherslein

beigetragen zu haben.

Die über diesen Vortrag gepflogene Diskuffion aner= fannte in vollem Maße die darin ausgesprochenen beherzigens= werthen Ansichten und bestätigte mit allem Nachbruck, daß man in den Areisen des Mittel= und Handwerkerstandes gegenüber der Lugus= und Vergnügungssucht unserer Tage nicht genug darauf abzielen könne, die Töchter zur Ginfach= heit, zur Arbeitsamkeit und zu haushälterischem Wesen zu er= ziehen, ohne jedoch eine gehörige Schulbildung, die jedem Hause auch von Seite der Hausfrau zu Gute kommt, zu verfäumen. Bei alledem wurde aber auch betont, daß diese Richtung der Erziehung nicht in das andere Extrem über= schlage und zu wenig gethan werde für die Heranbildung der Töchter zu tüchtigen, für die Führung eines größeren Haus= wesens in allen seinen Theilen befähigten Hausfrauen und Müttern. Es muffe die Tochter eingeführt werden in die häuslich praktischen Arbeiten am Nähtisch, in die Besorgung von Rüche und Reller, in eine verftändige Dekonomie des Hauses, um ihre spätere Lebensaufgabe erfüllen und einem Handwerker oder irgend einem Manne des Mittelstandes eine Gefährtin werden zu können, die ihn mit Geschick und Fleiß unterstütt. Bei der hohen Bedeutung, die eine Haus= mutter für das Wohlergehen und Gedeihen eines Hauses hat, möge nichts versäumt werden, was der Tochter zu einer tüchtigen Erziehung für ihren Beruf dienen mag.

Um aber speziell auf die Erziehung der Töckter zu kommen, sind nach meiner Ansicht vor Allem folgende Haltpunkte nicht zu übersehen. Es sind dieselben als Kinder zur strengsten Einfacheit anzuhalten. Vor Allem aus ist natürlich nöthig, mit gutem Beispiele voranzugehen. Ferner ist das gewissenhafteste Anhalten zur Arbeit, zu häuslichen Verrichtungen und zu weiblichen Arbeiten, was dei Mädchen immer ungleich leichter geht, als dei Knaben, angelegentlichst zu empsehlen. Die Erfahrung lehrt zur Genüge, daß die Arbeit vor vielem Schlimmen bewahrt, sie ist eines der gesundesten Erziehungsmittel. Im Weitern hüte man sich wohl, auf die vielen Wünsche und Begehrlichseiten einzu-